

## 5.1 Carl Spitteler und Zeitgenossen in Musik und Lyrik

*Ueli Gisi*

### Einleitung

Das Spitteler Jubiläum 2019, welches die Verleihung des Literatur-Nobelpreises vor 100 Jahren ehrte, war der Auslöser, Carl Spittelers Beziehung zur Musik darzustellen, vor allem erstmals die Vertonungen seiner Gedichte zu beleuchten und Spitteler als «Melodienschreiber» im Umfeld seiner musikalischen Zeitgenossen einzuordnen. Dazu waren umfangreiche Recherchen nötig, u.a. in verschiedenen Bibliotheken, in welchen Autographe und musikalische Dokumente jener Zeit aufbewahrt sind: Universitätsbibliothek Basel, Schweizerisches Literaturarchiv Bern, Archiv der Universität der Künste Berlin, Bayerische Staatsbibliothek München. Da kein umfassendes Verzeichnis der Spitteler-Vertonungen existiert, weder seiner Gedichte und Balladen noch seiner Melodien zu Gedichten von Heinrich Leuthold, soll hier eine möglichst vollständige Darstellung der musikalischen Werke rund um Carl Spitteler und seine Zeitgenossen von ca. 1880 bis 1920 erfolgen. Um die musikalische Entwicklung Spittelers besser zu verstehen, wird auch sein verwandtschaftliches Umfeld genauer beschrieben (Abb. 5.1). Schliesslich soll auf die beiden im Jubiläumsjahr durchgeführten musikalischen Spitteler-Anlässe und die gespielten Werke näher eingegangen werden, auch als Illustration jener spannenden Epoche der Gedichtvertonungen.

### 1. Carl Spittelers Bezug zur Musik und zu Frauen

**1.1 Carl Spittelers Verwandtschaft.** Für Carl Spittelers Interesse an Literatur und Musik waren mehrere Frauen entscheidend wichtig (Abb. 5.2). Seine Mutter Anna Dorothea Spitteler, geb. Brodbeck (1827–1913) hatte viel Verständnis für seine musischen Begabungen und förderte sie. Als Jugendlicher verkehrte Carl häufig in Liestals Pfarrhaus beim Ehepaar Otto und Charlotte Widmann. Bei Charlotte erlernte er das Klavierspielen und, noch entscheidender für sein Seelenwohl, verliebte er sich in Widmanns Tochter Anna (1843–1925). Auch lernte er deren Bruder Joseph Victor Widmann (1842–1911) kennen, mit dem er lebenslang eng befreundet blieb. In seiner Russland Zeit machte ihm die musisch veranlagte Hausherrin Adelaide von Cramer den Aufenthalt angenehm und spielte mit ihm vierhändig Klavier. Sowohl die nur um neun Jahre ältere Tante Sophie Brodbeck, geb. Ernst (1836–1911), die Carl «Eugenia» nannte – weil sie «ein guter Genius» sei, als auch seine Cousine Ellen Vetter, geb. Brodbeck (1858–1943) waren wichtige Bezugspersonen (Abb. 5.1, 5.2). Beide Frauen liebte er, durch Sophies Klavierspiel fand er als junger Mann Zugang zur Musik von Beethoven, Haydn und Mozart, sei es bei ihr in Winterthur, zusammen mit seinem Freund Widmann oder in Basel bei seiner Tante Gotte Marghareta. Seine Cousine Ellen hätte er eigentlich gerne geheiratet, ihr widmete er seine Melodien zu Leutholds Gedichten. Durch

# Genealogie

## Spitteler-Brodbeck-Widmann

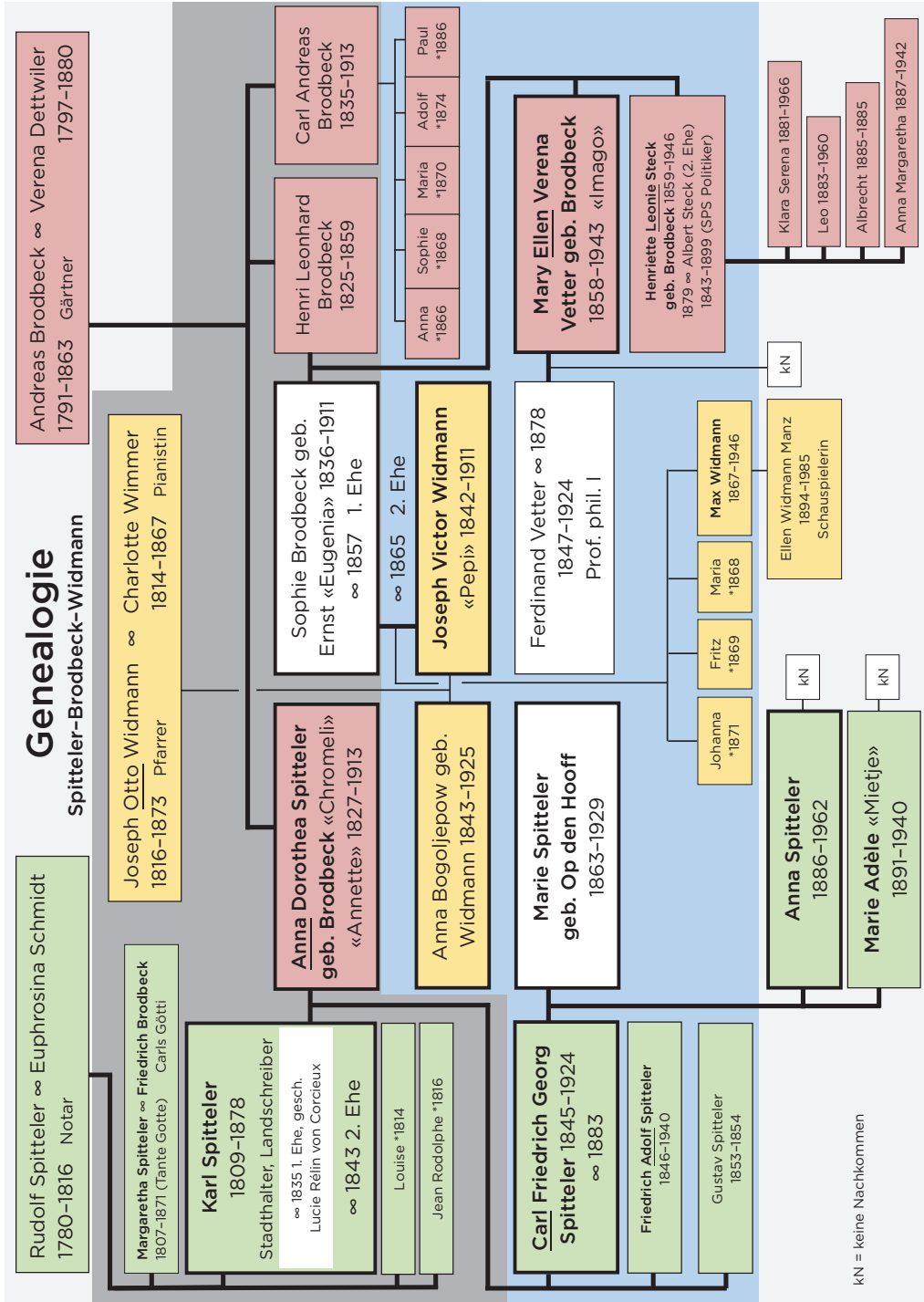


Abb. 5.1: Stammbaum: Vier Generationen der Familien Spitteler (grün), Brodbeck (rot) und Widmann (gelb). Wichtige Bezugspersonen hervorgehoben.



Abb. 5.2: Mutter Anna Dorothea Spitteler-Brodbeck, Tante Sophie Brodbeck-Ernst (später Widmann-Brodbeck), Anna Bogoljepow-Widmann, Cousine Ellen Vetter-Brodbeck, Ehefrau Marie Spitteler-Op den Hooff und Tochter Anna Spitteler (von links oben nach rechts unten).

die Heirat mit Marie Op den Hooff (1863–1929) konnte er sich finanziell ganz seiner Kunst widmen. Seine beiden Töchter Anna (1886–1962) und Marie Adèle (1891–1940) begleiteten ihn oftmals auf seinen Kulturreisen und unterstützten ihn bei der Sammlung seiner Werke. Auch im späteren Leben waren verschiedene Frauen für seine literarischen und musikalischen Interessen wichtig, so etwa Sophie Haemerli-Marti, Julie Merz und die Pianistinnen Margarete Klinckerfuss und Johanna Mockrauer-Baehr.<sup>1</sup>

**1.2 Carl Spitteler und die Musik.** Neben seinen grossen Dichtungen verfasste Carl Spitteler viele kritische Essays, Zeitungsartikel und Texte, vor allem zu musikalischen Themen, Komponisten und ihren Werken sowie Interpretationen und Konzertaufführungen.<sup>2</sup> Er verehrte die grossen Komponisten der Klassik und schrieb 1901 in einem Brief an Felix Weingartner: «Wenn ich im Elysium wäre und man mir sagte, da links stehen Goethe und Schiller, rechts Haydn, Beethoven, Mozart, ich würde nicht links, sondern rechts gehen und Worte der Liebe und des Dankes finden.»<sup>3</sup> Spitteler interessierte sich schon als Jugendlicher für

- 1 Leonhard Beriger, Carl Spitteler in der Erinnerung seiner Freunde und Weggefährten, Zürich 1947, S. 34ff., 59ff., 87ff., 112ff.
- 2 Carl Spitteler, Lachende Wahrheiten, in: Wernli, Andreas, Carl Spitteler, Echte, selige Musik, Basel 2002, S. 13ff.
- 3 Ebd., Umschlagseite, zitiert nach Jonas Fränkel, Spitteler: Huldigungen und Begegnungen, St. Gallen 1945, S. 131 (Zitathinweis S. 131 von Dominik Riedo, Luzern).



Abb. 5.3: Komponisten (chronologisch), die Gedichte von Carl Spitteler vertonten: Robert Fuchs, Felix Weingartner, Max von Schillings, Julius Weismann, Volkmar Andrae, Justus Hermann Wetzel, Othmar Schoeck, Willy Burkhard (von oben links nach unten rechts).

Musik, spielte für den Hausgebrauch Klavier und kam in Kontakt mit Klavierwerken durch seine Tante «Eugenia»: «Meine Tante [«Eugenia»] war am Neujahr 1864 zu unseren Verwandten [Margaretha und Friedrich Brodbeck-Spitteler] nach Basel gekommen und blieb ein paar Wochen dort. Jeden Abend spät in finsterner Nacht, ehe ich von der Universität [Basel] nach Liestal heimreiste, ging ich sie ein paar Minuten besuchen. Dann spielte sie mir die E-Moll-Sonate op. 90 [von Beethoven]».<sup>4</sup> Zur gleichen Zeit rang Carl mit sich, ob er als Maler, Komponist oder als Poet «etwas Grosses» erreichen wolle. Und im Jahr 1865 meint er: Die musikalischen Inspirationen erzwangen sich sogar den Vorrang über meine poetischen. ... Es beweist gar nichts, dass die wenigen [musikalischen] Themen, die ich notierte, an Wert nicht gleich Null sind; meine Poesie ... war noch viel wertloser, nämlich tief unter Null ... Dass ich nicht Musiker geworden bin, daran sind einzig äussere Zufälligkeiten schuld. ... Ich konnte niemals recht Klavier spielen, niemand erteilte mir Unterricht im theoretischen Teil der Musik, und ich verstand nicht Noten zu schreiben, oder nur mühsam.<sup>5</sup> Und weiter: «Als ich im Jahre 1880 meinen «Prometheus» niederschrieb, wobei meine Seele von erhabenen Gefühlen gewaltig wogte, ... versuchte ich, die Leutholdschen Gedichte in Musik zu setzen.»<sup>6</sup> Diese Zitate belegen Spittelers Schwierigkeiten, sich in jungen Jahren zwischen Musik und Poesie zu entscheiden.

4 Ebd., S.199.

5 Nach Carl Spitteler, Gesammelte Werke, Bd. 6, S. 286f.

6 Ebd.

## 2. Vertonungen von Spitteler-Gedichten

**2.1 Komponisten.** Im Vergleich zu Gedichten etwa von Johann Wolfgang von Goethe, Joseph von Eichendorff, Heinrich Heine, Gottfried Keller oder Hermann Hesse sind nur wenige Texte von Carl Spitteler vertont worden. Zudem werden diese nur selten aufgeführt. Es sind im Wesentlichen der Schweizer Othmar Schoeck und der Deutsche Max von Schillings, die je fünf Lieder zu Spitteler-Gedichten aus seinem Zyklus «Glockenlieder»<sup>7</sup> komponierten und publizierten, erstere für Singstimme und Klavier (op.24, 1910), letztere für Singstimme und grosses Orchester (op.22 und 23, 1908) (siehe Tab. 1). Für Singstimme und Klavier wurde je ein weiteres Spitteler-Gedicht von Julius Weismann (op.23, 1908), Volkmar Andreae (op.15, 1909) und Willy Burkhard (op.9, 1925) vertont. Im Weiteren existieren zwei vertonte Spitteler-Balladen von Felix Weingartner (op.37, 1903) und eine von Robert Fuchs (op.81, 1907). Alle diese Vertonungen sind zu Spitteler's Lebzeiten in einem relativ kurzen Zeitraum von nur sieben Jahren entstanden (1903–1910). Fuchs, Weingartner, Schillings, Weismann, Andreae und Schoeck können also mit Fug und Recht als Spitteler's musikalische Zeitgenossen bezeichnet werden. Einzig das Lied von Burkhard ist erst nach Spitteler's Tod entstanden. Eine ganze Reihe von 18 Spitteler-Gedichten wurden vom Deutschen Justus Hermann Wetzel vertont, aber nie publiziert (siehe Tab. 1), sie sind als (handschriftliche) Autographe im Archiv der Universität der Künste in Berlin aufbewahrt und mit 1928 datiert (Signatur 111, I 215–232). Im Folgenden werden die einzelnen Komponisten (Abb.5.3) der Vertonungen beschrieben und ihre Bedeutung für Carl Spitteler beleuchtet.

Tabelle 1: Gedichte von Carl Spitteler in verschiedenen Vertonungen.

20 Gedichte «Glockenlieder und Graslieder» <sup>8</sup>	Kürzel Komponist
Die Glocke (Thema): Glocke mit dem Silbermund	JHW <sup>1)</sup>
Die Glockenjungfern: Die Glockenjungfern schwingen	JHW
Verschiedenes Erwachen: Aus der Träume Wüstenei	JHW
Die Frühglocke: Kein Ende dämmerte der schwarzen Fiebernacht	MvS
Hertha: Wenn den Sonnenwagendonner	-
Ein Bildchen: Den Rain hinauf, mit trotzigem Alarm	MvS
Der Finger der Chlorophyllis: Die Chlorophyllis reitet durch den Wald	JHW
Ein Jauchzer: Was ist's, das der Gedanken mutigen Tritt	JHW, OS, WB
Auf der Milch- und Honigwiese: Sieh diesen Milch- und Honigblütensegen	JHW
Mittagskönig und Glockenherzog: In weitem Bogen öffnet sich des Waldes Tor	MvS
Die Nachzügler: Sind jetzt die Töne sämtlich da?	MvS
Das blaigrüne Geheimnis: Wann war's, dass wir lagen im grünen Gras?	JHW
Puber: Überm Dorf, auf hoher, steiler Halde	-
Die Betzeitglocke: Winterabends, wenn am Wirtstisch	JHW
Das bescheidene Wünschlein: Damals, ganz zuerst am Anfang	JHW, OS
Glöckleins Klage: Ein junges Glöcklein klagte	JHW, OS
Die böse Trauung: Jetzt ist's! Die Glocken schreiens in die Welt	-
Die neidischen Kapellen: Siehst du wieder den Thomas	- <sup>2)</sup>
Die Glocken des Kaisers Karolus: Endlich war der Sieg errungen	-
Ein Gruss: Glöcklein, was bringt mir dein goldig Gesumm?	-

7 Carl Spitteler, Glockenlieder, Eugen Diederichs Verlag, Jena 1906, 1. Auflage. Vgl. Gesammelte Werke, Bd.3, S.659ff.

8 Ebd.

4 Gedichte aus «Engel und Gespenster» <sup>9</sup>	Kürzel Komponist
Der Bevorzugte: Ich bin die Kathrein von Peterwardein	JHW, VA
Der Hufschmied: Schwarzbrauner Hufschmied, ich will dir sagen	JHW, OS, MvS*, JW
Eine Unbekanntschaft: Der Denker rechnet wohl einmal	OS
Das Herz: Es kam ein Herz an einem Jahrestage	JHW

### 3 Gedichte aus «Schmetterlinge»<sup>10</sup>

Zitronenfalter I: Aufrechten Hauptes eine Jungfrau eifrig schrieb	-
Zitronenfalter II: Geh weg du hässlich Gretchen	JHW
Aurora I: Hat niemand Aurora, mein Schwesterchen, geschaut?	-

### 4 Gedichte aus «Balladen»<sup>11</sup>

Die tote Erde: Zwölf Engel hielten am Himmelstor (Nr. 5, Legende)	FW
Der Jäger und das Wichtchen: Was huschelt im Garten? (Nr. 35)	FW
Aurora II: Wenn der Tau vom Himmel fällt (Nr. 38)	JHW <sup>3)</sup>
Die Mittagsfrau: Wenn die Mittagsfrau durch das Kornfeld schleicht (Nr. 24)	RF <sup>4)</sup>

### 3 weitere Gedichte

Das lächelnde Rösslein: Mandeln knackend mit den scharfen Zähnen	JHW
Der gute Besuch: Abends, wenn der letzte Strahl vom Gipfel leuchtet	JHW
Roman: Ein Hirt ging Pfeifen schneiden am Bächlein bei den Weiden	JHW

Kürzel	Komponisten	Lebensdaten (Land)	Werkbezeichnung (Kompositionsjahr)
RF	Robert Fuchs	1847–1927 (AT)	op. 81 («7 Lieder»), Nr. 4 (1907)
FW	Felix Weingartner	1863–1942 (AT/CH)	op. 37 («2 Balladen»), Nr. 1-2 (1903)
MvS	Max von Schillings	1868–1933 (DE)	op. 22, Nr. 1–4 (1908), * op. 23 (1907)
JW	Julius Weismann	1879–1950 (DE)	op. 23 («10 Lieder»), Nr. 4 (1908)
VA	Volkmar Andrae	1879–1962 (CH)	op. 15 («4 Gesänge»), Nr. 4 (1909)
OS	Othmar Schoeck	1886–1957 (CH)	op. 24a, Nr. 7–10 (1910), op. 24b, Nr. 1 (1910)
JHW	Justus Hermann Wetzel	1879–1973 (DE)	unveröffentlichte Autographe (1928)
WB	Willy Burkhard	1900–1955 (CH)	op. 9 («Frage»), Nr. 6 (1925)

### Erklärungen zu Tabelle 1

- keine Vertonung gefunden

- 1) Vertonung auch von Peter Erwin Lendvai (1882–1949, HU/UK), op. 17 («Glockenlied») (1925) für Männerchor.
- 2) Vertonung (nur letzte Strophe des Gedichts) von Josef Ivar Müller (1892–1969, CH), op. 40 («3 Chöre»), Nr. 3 «Beide Kapellen» (1935) für gemischten Chor a cappella.
- 3) Vertonung auch von Walther Aeschbacher (1901–1969, CH), Chorsatz für Frauenchor (1946).
- 4) Vertonungen auch von Robert Gund (1865–1927, DE/AT), op. 36 («5 Lieder»), Nr. 5 (1910) und von Oskar C. Posa (1873–1951, AT), op. 5 («6 Lieder»), Nr. 6 (1900).

9 Carl Spitteler, Engel, Gespenster und andere Gespenster, Eugen Diederichs Verlag, Jena 1906, 1. Auflage, vgl. auch Gesammelte Werke, Bd. 3, S. 695ff.

10 Carl Spitteler, Schmetterlinge. Gedichte. Eugen Diederichs Verlag, Jena 1889, 1. Auflage, vgl. auch Gesammelte Werke, Bd. 3, S. 265ff.

11 Carl Spitteler, Balladen, Albert Müller Verlag, Zürich 1896, 1. Auflage, vgl. auch Gesammelte Werke, Bd. 3, S. 485ff.



**2.2 Robert Fuchs (1847–1927) und Spittlers «Mittagsfrau».**<sup>12</sup> Geboren in der österreichischen Steiermark zog es Robert Fuchs schon als 18-Jährigen ans Wiener Konservatorium, wo er unter anderen von Anton Bruckner unterrichtet wurde und zeitlebens der Musikrichtung von Johannes Brahms verbunden blieb. Er komponierte mehrere Sinfonien, Serenaden, ein Klavierkonzert, Messen und Kammermusik in unterschiedlicher Besetzung, darunter auch einige Lieder. Zu seinen Schülern am Wiener Konservatorium zählten u.a. Gustav Mahler, Jean Sibelius, Robert Stolz, Richard Strauss und Hugo Wolf. Seine Lebensdaten sind fast deckungsgleich mit denjenigen von Carl Spitteler (1845–1924); die beiden dürften sich aber nicht gekannt haben. Mit Spittlers Ballade «Die Mittagsfrau» (op. 81, Nr. 4) vertonte Fuchs einen Text, der sich an die slawische Legende eines weiblichen Naturgeistes anlehnt, in welcher die Verleugnung von Identität und deren familiäre, politische und religiöse Einbindung thematisiert wird.

**2.3 Felix Weingartner (1863–1942) und Spittlers Balladen.** Geboren in Zadar im heutigen Kroatien, studierte Felix Weingartner in Graz, Leipzig und Weimar (als Schüler von Carl Reinecke) und entwickelte sich zu einem führenden Dirigenten, Komponisten, Pianisten und Schriftsteller. Er hatte leitende Stellungen inne u.a. in Mannheim, Berlin, München und vor allem in Wien, wo er von 1908–1911 als Nachfolger von Gustav Mahler die Wiener Hofoper, 1908–1927 die Wiener Philharmoniker und 1919–1924 die Wiener Volksoper leitete. Von 1927–1934 war er gleichzeitig Chefdirigent des Basler Sinfonieorchesters, künstlerischer Leiter der Allgemeinen Musikgesellschaft und Direktor des Konservatoriums in Basel. Ab 1936 liess er sich in der Schweiz nieder und verstarb 1942 in Winterthur. Weingartner komponierte u.a. acht Opern, sieben Sinfonien und weitere Orchesterwerke sowie Kammermusik, Chorwerke und über 100 Lieder. Felix Weingartner war ein grosser Verehrer Spittlers und publizierte im Jahr 1904 ein Buch mit dem Titel «Carl Spitteler: Ein künstlerisches Erlebnis», in welchem er Spittlers Dichtkunst in den höchsten Tönen lobte und u.a. schrieb: «Hier steht ein Künstler, der nicht fragt, welcher Geschmack gerade obenauf ist, der nicht mit jedem Federhelden gemeinsame Sache macht, ... der aber einsam und ehrlich mit seinen Gedanken ringt, um sie in edler Form darstellen zu können, ... der nicht ruht, bis er in Vollendung gestaltet hat, was ihm vorschwebte, der dann aber auch in vornehmer Zurückhaltung verharret, bis die Welt ihn findet. Und die Welt wird Carl Spitteler finden. ... Von kleineren Dichterwerken Spittlers ragen die Balladen hervor.»<sup>13</sup> So verwundert es nicht, dass Weingartner 1903 zwei Spitteler Balladen (op. 37) vertonte: «Die tote Erde» und «Der Jäger und das Wichtchen».

12 Ebd.

13 Felix Weingartner, Carl Spitteler. Ein künstlerisches Erlebnis, München 1904, S. 65.

**2.4 Max von Schillings (1868–1933).** Geboren in Düren im Rheinland studierte er in Bonn und München. Danach wirkte er als Dirigent, Theaterintendant, Komponist und Musikpädagoge in Bayreuth und München, wo Wilhelm Furtwängler und Robert Heger zu seinen Schülern zählten. In Stuttgart war er Musikdirektor am Hoftheater, wechselte dann nach Berlin, wo er 1919–1925 als Nachfolger seines langjährigen Freundes und Zeitgenossen, Richard Strauss, als Generalintendant der Staatsoper tätig war. Er wurde 1932 zum Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste zu Berlin gewählt und amtierte dort bis zu seinem Tod im Juli 1933. Als erklärter Antisemit und Mitglied der NSDAP trug er wesentlich zum Ausschluss jüdischer Künstler wie Thomas Mann, Max Liebermann und Franz Werfel bei und trieb die Entlassung von Arnold Schönberg und Franz Schreker voran. Schillings Musik blieb in der Tradition von Richard Wagner und ähnelt stilistisch derjenigen von Richard Strauss.

Max von Schillings komponierte 1908 den Liederzyklus *«Glockenlieder»* (op.22, Nr.1–4) für Singstimme und grosses Orchester zu den gleichnamigen, 1906 erschienenen Gedichten von Carl Spitteler. Sein Zeitgenosse Gustav Mahler (1860–1911) verfasste kurz zuvor mehrere Orchesterlieder, die *«Lieder eines fahrenden Gesellen»* (1896), die *«Rückert-Lieder»* (1902) und die *«Kindertotenlieder»* (1904). In die gleiche Zeit fallen auch die von Edward Elgar (1857–1934) komponierten Orchesterlieder *«Sea Pictures»* (1899) und von Maurice Ravel (1875–1937) die *«Shéhérazade»* (1904). Richard Strauss verfasste über 200 Lieder, die meisten entstanden vor 1900, einige sind ebenfalls orchestriert. Von Felix Weingartner stammen über 20 orchestrierte Lieder aus der Zeit zwischen 1893 und 1906. Es war also in jener Zeit durchaus üblich, sich als Komponist auch mit der orchestralen Vertonung von Gedichten zu befassen. Weshalb der spätere Nationalsozialist Schillings ausgerechnet Gedichte von Carl Spitteler vertonte – einem politisch anders gesinnten Zeitgeist – ist unbekannt. Vielleicht erschienen sie ihm besonders attraktiv, weil sie gerade erst zwei Jahre zuvor publiziert worden waren. Seine vier Orchesterlieder *«Die Frühglocke»*, *«Die Nachzügler»*, *«Ein Bildchen»* und *«Mittagskönig und Glockenherzog»* sind sehr raffiniert und farbig komponiert – im dritten Lied werden sogar zwei unterschiedlich gestimmte Trinkgläser als Klangfarbe eingesetzt – und sie sind gespickt mit kurzen prägnanten Motiven. Dreiteilig aufgebaut mit einem ruhigen Mittelteil gehören diese Lieder sicherlich zu Schillings' wertvollsten Kompositionen.<sup>14</sup>

14 Da nur noch die Partitur der Lieder im Handel erhältlich ist (ehem. Musikverlag Forberg und Jurgenson, Bad Godesberg, jetzt Ricordi, Bezug eines Reprints von 2010 via Verlag Musikproduktion Höflich München), mussten die einzelnen Orchesterstimmen mit grossem Aufwand neu ediert werden, um eine Aufführung zu ermöglichen.



**2.5 Julius Weismann (1879–1950).** Geboren in Freiburg im Breisgau, gestorben in Singen, blieb der Komponist, Dirigent und Pianist Julius Weismann seiner süddeutschen Heimat zeitlebens verbunden. Er wirkte ab 1906 in Freiburg und übersiedelte später nach Überlingen am Bodensee. Sein Musikstil folgt der deutschen Romantik im Stil von Johannes Brahms und Max Reger. Weismann hinterliess über 150 mit Opuszahlen versehene Werke, darunter sechs Opern, vier Sinfonien, mehrere Solokonzerte, zehn Streichquartette, Klaviermusik und etwa 270 Lieder, so auch «Der Hufschmied» (op. 23, Nr. 4, 1908) zum gleichnamigen Gedicht von Carl Spitteler. Weismann und Spitteler dürften sich persönlich nicht gekannt haben.

**2.6 Volkmar Andreae (1879 in Bern – 1962 in Zürich)** leitete von 1902 bis 1949 den Gemischten Chor Zürich und von 1904 bis 1914 den Männerchor Zürich. Von 1914 bis 1939 stand er dem Konservatorium Zürich vor und leitete das Tonhalle-Orchester Zürich als Chefdirigent von 1906 bis 1949 als Nachfolger von Friedrich Hegar. Andreae war eng mit Hermann Hesse (1877–1962) befreundet, von dem er 1912 einige Gedichte vertonte. Kurz vorher (1909) vertonte er Spittelers Gedicht «Der Bevorzugte» (op. 15, Nr. 4). Auch einige Vertonungen von Conrad Ferdinand Meyers Gedichten entstanden damals. Weitere Kontakte zwischen Spitteler und Andreae sind nicht bekannt.

**2.7 Othmar Schoeck (1886 in Brunnen – 1957 in Zürich) und das Liedgut.** Nach seinem Studium am Konservatorium Zürich, u.a. bei Friedrich Hegar, und in Leipzig bei Max Reger, wo er auch das Liedgut von Hugo Wolf (1860–1903) kennenlernte, leitete Othmar Schoeck verschiedene Chöre im Kanton Zürich und war von 1917 bis 1944 Musikdirektor des Sinfonieorchesters St. Gallen. Gastdirigate brachten ihn zum Orchestre de la Suisse Romande, Tonhalle Orchester Zürich und Orchestra del Teatro alla Scala Milano. Schoeck komponierte diverse Chorwerke, sechs Opern (u.a. «Penthesilea», 1927), einige Solokonzerte, das Intermezzo «Sommernacht», das «Notturmo» und gegen 400 Lieder (u.a. die Orchesterlieder «Lebendig begraben», op. 40, nach Gottfried Keller, 1926). Schoeck gilt als einer der bedeutendsten Liederkomponisten des 20. Jahrhunderts. Er vertonte Gedichte u.a. von Goethe, Eichendorff, Lenau, Heine, Uhland, Hebbel, Dehmel, C. F. Meyer und besonders häufig von Gottfried Keller und Hermann Hesse, mit dem er einen regen Briefwechsel pflegte. Weshalb Schoeck nur wenige Gedichte von Carl Spitteler vertonte, ist unbekannt, vielleicht waren sie ihm zu sperrig und mangelten an lyrischer Stimmung. Schoecks Musikstil ist in der spätromantischen Tradition des 19. Jahrhunderts verwurzelt, öffnet sich aber durchaus dem Aufbrechen der Tonalität, ohne in die Atonalität abzugleiten. Die fünf vertonten Spitteler-Gedichte sind zusammengefasst in op. 24a (Nr. 7–10) und op. 24b (Nr. 1): «Das bescheidene Wünschlein», «Glöckleins Klage», «Der Hufschmied», «Eine Unbekanntschaft», und «Ein Jauchzer», allesamt 1910 für Singstimme und Klavier komponiert. Die Lieder Nr. 7–9 und Nr. 1 wurden am Spitteler Gedenkabend vom 17. Mai 2019 von Jeanne Pascale Künzli (Sopran) und Sharon Prushansky (Klavier) aufgeführt, Nr. 7–9 in einer Orchesterfassung von Peter Gisi anlässlich des Orchesterkonzerts «Glocken und Spitteler» von Felix Rienth (Tenor) und dem Sinfonieorchester Gelterkinden am 22./23. Juni 2019.

**2.8 Willy Burkhard (1900 in Leubringen bei Biel – 1955 in Zürich).** Ein einziges Gedicht von Carl Spitteler, «Ein Jauchzer», wurde von Willy Burkhard vertont (op. 9 Liederzyklus «Frage», Nr. 6, 1925). Nach dem Musikstudium in Bern, Leipzig, Paris und München (bei Walter Courvoisier) liess sich Burkhard als Musiklehrer in Bern, später in Zürich nieder, wo er als Theorielehrer am Konservatorium tätig war. Zu seinen Werken zählen umfangreiche Chorliteratur, Oratorien, Kantaten, Singspiele, viele Liederzyklen, verschiedene Solokonzerte und Kammermusik sowie eine Oper.

**2.9 Justus Hermann Wetzel (1879–1973) und Carl Spitteler.** Geboren in Kyritz/Brandenburg studierte Justus Hermann Wetzel zunächst Naturwissenschaften in Marburg, wechselte dann nach Berlin, wo er sich ganz der Musik zuwandte. Danach unterrichtete er Klavier und Musiktheorie an den Konservatorien von Stettin und Berlin und ab 1926 an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin-Charlottenburg. Schon früh begann er Lieder zu komponieren, im Verlauf seines langen Lebens entstanden mehr als 600 Lieder mit Klavierbegleitung, wovon nur etwa 140 gedruckt und veröffentlicht wurden. Seine bevorzugten Dichter waren Goethe, Eichendorff, Mörike, Hesse – und Carl Spitteler. Wetzel beschäftigte sich Zeit seines Lebens intensiv mit Spitteler und dessen pazifistischem Weltbild, veröffentlichte 1923 einige Aufsätze über ihn und verfasste eine ausführliche Spitteler Monographie, die allerdings erst 1973 erschien.<sup>15</sup> Carl Spitteler bedankte sich bei Wetzel für dessen Aufsatz und schrieb ihm am 15. September 1924 in einem Brief: «Hochgeehrter lieber Herr. Indem ich Ihnen meine Freude über Ihre warme Anerkennung meiner Werke ausspreche und Sie zu der einsichtsvollen tiefgründigen Arbeit beglückwünsche, frage ich Sie zugleich an, wo ich ... weitere Exemplare erhalten kann. ... Sie haben meine Tochter um Adressen der Schweizer Presse gefragt, nicht wahr? Die von ihr angegebenen billige ich durchaus. ... Leichter ist Ihnen anzugeben, an welche Zeitungen *nicht* einzusenden, weil Sie dort sicher eine hässliche Ablehnung erfahren würden (nur wer mich angreift ist dort willkommen): ... Die «Neue Zürcher Zeitung», bei weitem die einflussreichste Zeitung der Schweiz. Die schießt im Feuilleton immer nach allen möglichen Seiten, wird sauersüss über Ihre Brochure munkeln. Aber senden Sies gleichwohl an die «Neue Zürcher Zeitung». Es ist ein Lustspiel, die Redaction zu zwingen, mit gestäubten Haaren und süsslichem Lächeln öffentlich zu bekennen, dass Einer aus Berlin Lobendes über mich aussagt. Mit ausgezeichnete Hochachtung, in freundschaftlicher Gesinnung, Carl Spitteler.»<sup>16</sup>

15 Justus Hermann Wetzel, Carl Spitteler, in: Hans von Arnim (Hrsg.): Kämpfer. Grosses Menschentum aller Zeiten, Bd. 4, 1923, S. 93ff.; ders., Carl Spitteler. Ein Lebens- und Schaffensbericht, Bern/München 1973.

16 Klaus Martin Kopitz, Nancy Marie Tanneberger, Justus Hermann Wetzel: Briefe und Schriften, Würzburg 2019, S. 54f.

**2.10 Justus Hermann Wetzel und Anna Spitteler.** Zu Wetzels grossem Kreis von Freunden und Künstlern gehörten unter anderen auch der Literatur-Nobelpreisträger Hermann Hesse (1877–1962) und Carl Spittlers Tochter, Anna Spitteler, mit denen er einen regen Briefkontakt pflegte. Wetzel verfasste bereits 1936 ein erstes Kapitel seiner Spitteler Monographie und schickte Anna Spitteler regelmässig Teile seines geplanten Buches. Am 3. November 1938 schrieb Wetzel an Anna Spitteler: «Liebes Fräulein Spitteler, Ihre letzten Ratschläge zu Kap. I waren für mich von grösstem Werte. ... Ich bedarf solcher Hilfe und Anregung, denn das konzentrierte Arbeiten wird mir bei wachsendem seelischen Druck immer schwerer. Aber ich kann nicht mehr freiwillig aufhören, denn es handelt sich um mein Lebensbekenntnis und mein Zeugnis für den hohen Geist Ihres Vaters, der wie kein anderer mein Leben bestimmte. Ob ich unter den bestehenden und kommenden Verhältnissen Deutschlands vollkommen zum Abschluss ... werde gelangen können? Ich werde bereits polizeilich kontrolliert. ... Wenn man von meinem Buch erfährt, wird man mir das Manuscript rauben. Ich halte es daher ganz versteckt.»<sup>17</sup> Wetzels Plan, das ganze Manuskript in die Schweiz schmuggeln zu lassen oder mit Frau und Tochter gar in die Schweiz zu emigrieren, scheiterte daran, dass ihnen die Pässe abgenommen wurden. Nach Kriegsende wurde Wetzel rehabilitiert und erhielt 1945 eine Professur an der Hochschule für Musik in Berlin, konnte sich aber nicht mehr mit den neueren Strömungen der zeitgenössischen Musik identifizieren und gab seine Stelle bereits 1948 auf, um sich ganz dem Schreiben und Komponieren zu widmen. Er starb 1973 94-jährig in Überlingen am Bodensee, wohin er sich zurückgezogen hatte.

**2.11 Justus Hermann Wetzels Musikstil.** Zu Ehren von Wetzels 50. Geburtstag fand 1929 in Berlin ein Liederabend statt. Danach schrieb der Musikkritiker Heinz Pringsheim in der «Allgemeinen Musikzeitung»: «Justus Hermann Wetzel ist auf dem Gebiet der Liedlyrik mancher schöne Wurf gelungen, hervorgegangen aus seinem innigen Verhältnis zu den Dichterworten. ... Seine Lieder haben einen eigenen Ton, der sie von anderen deutlich unterscheidet, eine unverkünstelte Reinheit der Empfindung und Schlichtheit des Ausdrucks.»<sup>18</sup> Der Musikwissenschaftler Werner Dürrson meinte 1968, Wetzel sei «vielleicht der letzte bedeutende Vertreter des an klassischen und romantischen Formen geschulten traditionellen Kunstlieds.»<sup>19</sup> Die 18 von Wetzel komponierten (aber nie veröffentlichten) Lieder zu Gedichten von Carl Spitteler entstanden um 1928 und sind in Tabelle 1 zusammengestellt. Davon wurden drei neu editiert und am Spitteler-Gedenkabend vom 17. Mai 2019 aufgeführt («Das bescheidene Wünschlein», «Glöckleins Klage», «Der Hufschmied»).

17 Ebd., S. 60f.

18 Nancy Marie Tanneberger, Klaus Martin Kopitz, Nachklang, Lieder von Justus Hermann Wetzel, Berlin 2012, CD Textbüchlein.

19 Ebd.

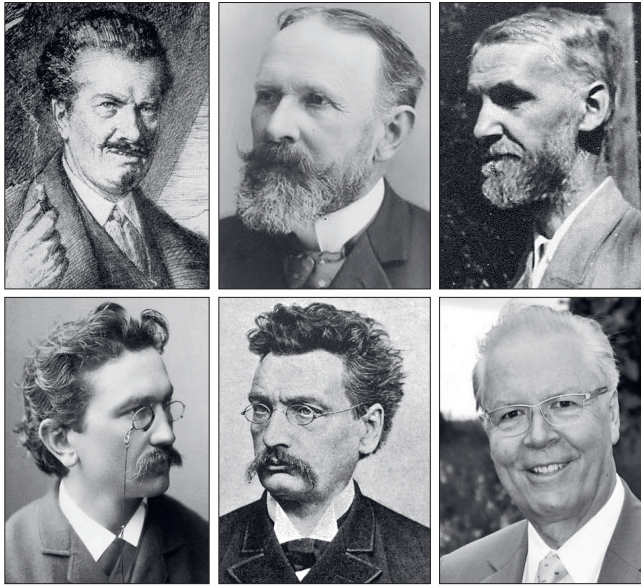


Abb. 5.4: Lyriker Heinrich Leuthold, Lyriker und Melodienschreiber Carl Spitteler, die Komponisten Justus Hermann Wetzel, Hans Huber, Friedrich Hegar und Arrangeur Peter Gisi (von oben links nach unten rechts).

### 3. Vertonungen von Leuthold-Gedichten

**3.1 Heinrich Leuthold (1827 Wetzikon – 1879 Zürich).** Carl Spitteler setzte sich noch vor seinen grossen literarischen Arbeiten intensiv mit dem Schweizer Lyriker Heinrich Leuthold auseinander und schrieb 1880 in der Berner Zeitung «Der Bund» über ihn: «Das erste Gefühl, welches die Lektüre seiner Gedichte in uns erweckt, ist ein unmässiges Staunen. ... Diesem Dichter gehorcht willig jede Form, und die verwickeltesten Strophen gewinnen durch ihn Leben. ... Vor den einzelnen Gedichten Leutholds schweigt aller Tadel; da strömt uns der reinliche, duftige Hauch der Vollendung aus jeder Seite entgegen. ... Ich stehe nicht an, Leuthold für den geschicktesten Ghaselendichter zu erklären.»<sup>20</sup> Heinrich Leuthold (Abb. 5.4) wuchs zusammen mit drei Brüdern bei seiner Grossmutter auf. Seine juristischen Studien in Bern und Basel brach er vorzeitig ab, verliebte sich

20 Spitteler Autographe: Schweizerisches Literaturarchiv (Schweizerische Nationalbibliothek), Bern, Magnus Wieland, Spitteler Nachlass, Signatur A-10-b (Musikalische Kompositionen zu Gedichten von Heinrich Leuthold), und E-4-c-2 (Gedichte von Heinrich Leuthold aus «Der Bund» 1880). [www.ead.nb.admin.ch/html/spitteler\\_B.html](http://www.ead.nb.admin.ch/html/spitteler_B.html); Ghasel(e) = Gedichtform mit speziellem Reimschema

stattdessen in die Advokatengattin Emma Brenner-Kron und begann sich als Dichter zu betätigen. Nach dem Umzug nach Zürich verliebte er sich in Lina Taf-ford-Schulthess, in deren Haus er Musikern, Literaten und Künstlern jeglicher Couleur begegnete und die ihm 1854 die Tochter Rita gebar. Schon zwei Jahre später trennten sich ihre Wege. Leuthold zog nach München, wo er im Dichterkreis «Krokodile» Aufnahme fand und journalistischer Mitarbeiter bei süddeutschen Zeitungen wurde. Der Tod seines Bruders Gotthilf warf ihn psychisch aus der Bahn, er begann zu trinken. 1870 begegnete er Baronin Alexandra von Hedemann, die ihm erneute Schaffenskraft verlieh. Kurz darauf machte sich eine geistige Umnachtung bemerkbar, er wurde in die Anstalt «Burghölzli» in Zürich eingewiesen. Kurz vor seinem Tod wurde 1879 ein erster Sammelband seiner Gedichte publiziert, die ganz der Tradition deutscher Romantiker wie etwa Friedrich Hölderlin folgen und im guten Sinn «Naturlyrik» darstellen.

**3.2 Spittellers Melodien und Autographe.** Im Archiv der Universität der Künste (UdK) in Berlin wurden im Wetzel-Nachlass Autographe entdeckt mit dem Titel «Vier Gedichte von Heinrich Leuthold mit Melodien von Carl Spitteler (1880), Klaviersatz von J. H. Wetzel (1937)».<sup>21</sup> Carl Spitteler war also nicht nur ein begnadeter Dichter und Lyriker, sondern auch ein kleiner «Melodienschreiber». Weshalb seine Melodien von Wetzel erst 1937, 13 Jahre nach Spittellers Tod mit einem Klaviersatz versehen wurden, bleibt auch den Wetzel-Biographen Nancy Tanneberger und Klaus Martin Kopitz unbekannt.<sup>22</sup> Ebenso ist unbekannt, wie und wann die Spitteler-Noten damals nach Berlin gelangten, vielleicht durch den Briefkontakt Wetzels mit Anna Spitteler. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang auch, dass Spitteler-Notenblätter von Cousine Ellen Vetter-Brodbeck 1936 dem Schweizerischen Literaturarchiv (SLA) in Bern zur Aufbewahrung übergeben wurden. Der Fund in der Berliner Bibliothek löste umfangreiche Recherchen im Spitteler-Nachlass des SLA aus, Kopien von Notenblättern wurden freundlicherweise von Dr. Magnus Wieland für eine Weiterbearbeitung zur Verfügung gestellt. Dass es sich dabei um Spittellers ursprüngliche Notenaufzeichnungen handelt, belegt sein Brief von 1919 an Ellen Vetter, in dem er die Vertonung von Leuthold-Gedichten erwähnt (Abb. 5.5). Offenbar entstanden die Melodien 1880 aus inniger Zuneigung zu seiner geliebten Ellen, schlichte Melodien, «deren flüchtig skizzierte Klavierbegleitung er improvisierte, wenn die Geliebte die ihr gewidmeten Weisen sang».<sup>23</sup> Die Notensammlung enthält insgesamt 19 Nummern mit z.T. sehr kurzen Melodien in Skizzenform (Tab. 2). Weshalb Spitteler diese und nicht andere Gedichte von Leuthold auswählte, ist unbekannt. Die Nummerierung in Tabelle 2 entspricht derjenigen von Spittellers Autographen und dürfte zufällig sein. Die Melodien lassen sich in dieser Form nicht aufführen, da sie nicht durchkomponiert sind und die Klavierbegleitung fehlt. Spittellers

21 Wetzel Autographe: Archiv der Universität der Künste, Berlin, Antje Kalcher, Nancy Tanneberger, Wetzel Nachlass, Signatur 111, I 215–232: Die Lieder Justus Hermann Wetzels, 236 (1.3 Aussetzungen für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, vier Gedichte von Heinrich Leuthold), [www.udk-berlin.de](http://www.udk-berlin.de) > universitaet > die-lieder-justus-hermann-wetzels.

22 Persönliche Mitteilung 2019.

23 Justus Hermann Wetzel, Carl Spitteler. Ein Lebens- und Schaffensbericht, Bern/München 1973, S. 85.

*nicht*  
 Ich habe .... im Jahr 1880 (oder 1879? oder  
 1881?) in Bern Leutholds Gedichte in  
 Noten gesetzt (ohne Clavierbegleitung)  
 und diese Noten meiner lieben Cousine  
 Frau Prof. Dr. Ferdinand Vetter geborene  
 Ellen Brodbeck in Bern gewidmet und  
 geschenkt. Aus lebenswürdiger Güte  
 und Freundlichkeit hat sie mir diese  
 später zur Einsicht nach Luzern geschickt,  
 auf meine Bitte, leihweise. Und  
 nun kann ich sie leider, leider nicht mehr  
 auffinden.  
 .... und wenn sie wieder zum Vorschein  
 kommen, sind sie ohne weiteres augen-  
 blicklich an ihre Eigentümerin  
 Frau Prof. Ferdinand Vetter zu senden.  
 Denn sie gehören ihr und den Ihrigen,  
 und nicht mir und den Meinigen.

Luzern 1919  
 3 Januar.

Carl Spitteler

Ich habe .... im Jahr 1880 (oder 1879? oder 1881?) in Bern Leutholds Gedichte in Noten gesetzt (ohne Clavierbegleitung) und diese Noten meiner lieben Cousine Frau Prof. Dr. Ferdinand Vetter geborene Ellen Brodbeck in Bern gewidmet und geschenkt. Aus lebenswürdiger Güte und Freundlichkeit hat sie mir diese später zur Einsicht nach Luzern geschickt, auf meine Bitte, leihweise. Und nun kann ich sie leider, leider nicht mehr auffinden.

.... und wenn sie wieder zum Vorschein kommen, sind sie ohne weiteres augenblicklich an ihre Eigentümerin Frau Prof. Ferdinand Vetter zu senden. Denn sie gehören ihr und den Ihrigen, und nicht mir und den Meinigen.

Luzern 1919  
 3 Januar

Carl Spitteler

Abb. 5.5: Carl Spittelers Brief von 1919 an seine Cousine Ellen Vetter mit Transkript.

Melodien sind eher «bescheiden» – in doppeltem Sinne: Die Harmonien sind bescheiden, die Melodienführung eher zahm, nicht experimentierfreudig, im Gegensatz etwa zu Kompositionen seiner Zeitgenossen Wolf, Brahms, Huber und Mahler; bescheiden auch, da sie sich dem Text unterordnen, wie etwa in der Klassik üblich, z.B. bei Mozart und Beethoven. Die ersten vier Melodien der Sammlung decken sich mit den im Berliner Archiv gefundenen Wetzelsätzen. Da die Spitteler-Melodien, die Wetzels-Manuskripte und Leuthold-Texte z.T. nur schwer lesbar sind, mussten sie neu ediert werden. Um weitere Melodien Spittelers zugänglich zu machen, bearbeitete Peter Gisi (\*1940, Abb. 5.4) fünf Autographe und setzte sie neu für Singstimme und Klavier (Tab. 2). Um den Werdegang eines Liedes bis zur aufführungsreifen Version aufzuzeigen, wird Gedicht Nr. 1 («Meines Kindes Abendgebet: Der Tag ist um») in Spittelers Originalfassung (1880), in Wetzels Klaviersatz (1937) und in der Edition von Willy Honegger (2019) in Abbildung 5.6 dargestellt. Mehrere Spitteler-Melodien sollen schon von weiteren Musikern für Gesang und Klavier gesetzt worden sein, sie wurden aber offenbar nicht publiziert und konnten nicht auffindig gemacht werden.<sup>24</sup>

24 Ebd., S. 156.



1. Meinem kinden Abendgute

Andantino

Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag  
 Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag  
 Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag

Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag  
 Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag  
 Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag

Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag  
 Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag  
 Mein Tag ist mein Tag und mein Tag ist mein Tag

*Andante con moto*

Der Tag ist schon zum Ende, mein Kind, die Nacht ist da.  
Du bleibst still vor dem Herrn und schweigst! Dein Heil ist bei dem Herrn;  
mein Knecht hat dich gesucht, wie du bist. O Herr, mein Herr, sei du mit mir!  
O Herr, mein Herr, sei du mit mir!

Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!

Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!

Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!

*Andante con moto*

Der Tag ist schon zum Ende, mein Kind, die Nacht ist da.  
Du bleibst still vor dem Herrn und schweigst! Dein Heil ist bei dem Herrn;  
mein Knecht hat dich gesucht, wie du bist. O Herr, mein Herr, sei du mit mir!  
O Herr, mein Herr, sei du mit mir!

Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!

Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!

Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!  
Und fort wert ich dich besuchen!

Abb. 5.6: Melodie Nr.1 zu Leutholds Gedicht „Meines Kindes Abendgebet: Der Tag ist um: in Spittlers Originalfassung 1880 (S.124), in Wetzels Klaviersatz 1937 (S.125 links) und Honeggers Edition 2019 (S.125 rechts).

**Tabelle 2: Gedichte von Heinrich Leuthold mit Melodien von Carl Spitteler (1880) sowie Vertonungen und Sätzen anderer Komponisten.**

Leuthold-Gedichte mit Spitteler-Melodien	Satz von	Weitere Vertonungen
1. Meines Kindes Abendgebet: Der Tag ist um	J. H. Wetzel	Huber <sup>2a)</sup> 9)
2. Spielmannsweise I: O Frühlingshauch, o Liederlust	J. H. Wetzel	Schoeck <sup>1a)</sup> 10)
3. Nacht: Der Westwind streichelt die Locken	J. H. Wetzel	Huber <sup>2b)</sup> , Hegar <sup>3)</sup> , Cour <sup>4)</sup> 11)
4. Trost im Leide: Nun lass das Lamentieren	J. H. Wetzel	Schoeck <sup>1b)</sup> , Burkhard <sup>5)</sup> 12)
5. Der Than von Dunbar: Robin, der Than von Dunbarschloss		-
6. Ersatz: Zwar ich lernte früh ertragen	P. Gisi	-
7. Roman: Da liegt im Schatten der Linden	P. Gisi	Huber <sup>2b)</sup> 13)
8. Eglantine: Wie der Sturmwind		Schilling <sup>6)</sup>
9. Lied: Im Schmuck des Lenzes		-
10. Ligurisches Volkslied: Mein Liebster keck	P. Gisi	Huber <sup>2c)</sup> 14)
11. Im Sturm: Ein unsichtbares Ungethüm		-
12. Spielmannsweise III: Ich bin ein Spielmann von Beruf		Schoeck <sup>1a)</sup>
13. Blätterfall: Leise, windverwehte Lieder		Huber <sup>2b)</sup> , Wetzel <sup>7)</sup>
14. Liederfrühling: Der Lenz ist da	P. Gisi	Schoeck <sup>1b)</sup> , Huber <sup>2b)</sup> 15)
15. Menschenloos: Niemals geboren sein		Burkhard <sup>5)</sup>
16. Ghasele Nr. 23: Nicht milder ist des Mondes Silberlicht		Weickmann <sup>8)</sup>
17. Bei Ragatz: Dort, wo der Rheinstrom		-
18. Lebewohl: Noch einmal lass, du holde Fei		-
19. Ghasele Nr. 8: Ist es wohl der Geist der Liebe	P. Gisi	Hegar <sup>3)</sup>

#### Erklärungen zu Tabelle 2

- keine Vertonung gefunden	
1) Othmar Schoeck (1886-1957, CH):	a) op. 56 («Spielmannsweisen, Liederfolge»), Nr. 1, Nr. 3 (1944) b) op. 57 («Sänger, Liederfolge»), Nr. 26, Nr. 3 (1944)
2) Hans Huber (1852-1921, CH):	a) op. 80 («7 Gesänge»), Nr. 3 (1885) b) op. 53 («Stimmungen, 7 Lieder»), Nr. 4, Nr. 3, Nr. 1, Nr. 5 (komp. 1878, publ. 1880) c) op. 88 («9 Frauenchöre»), Nr. 7 (1886)
3) Friedrich Hegar (1841-1927, CH):	op. 19 («5 Lieder»), Nr. 1, Nr. 2 (1890)
4) Walter Courvoisier (1875-1931, CH):	op. 2 («7 Lieder»), Nr. 2 (1903)
5) Willy Burkhard (1900-1955, CH):	op. 22a («5 Lieder»), Nr. 3, Nr. 1 für gem. Chor (1928)
6) Ferdinand Schilling (1849-1930, DE):	op. 33 («3 Gedichte») Nr. 1 (1889)
7) Justus Hermann Wetzel (1879-1973, DE):	unveröffentlichtes Autograph (1928?)
8) Hieronymus Weickmann (1825-1895, DE/RU):	«6 Lieder», Nr. 3 (1890)
9) - Ferdinand Schilling (1849-1930, DE): - Vinzenz Lachner (1811-1893, DE): - Richard Theodor Poebing (1851-1918, DE):	op. 25 («6 Leuthold Gedichte») Nr. 1 (1889) op. 70 («3 Lieder») Nr. 1 (1891) op. 8 («4 Lieder»), Nr. 2 (1895)
10) - Alfred Richard Gotthilf Sormann (1861-1913, PL/DE): - Ludwig Wallbach (Louis Wallbach) (1832-1914, DE):	«4 Lieder», Nr. 1 (1885) op. 51 («6 Lieder»), Nr. 6 (1890)

11)	- Willy Rehberg (1863-1937, CH): - Hermann Spielter (1860-1925, DE/USA): - Ferdinand Schilling (1849-1930, DE): - Gustav Jenner (1865-1920, DE): - Wilhelm Reinhard Berger (1861-1911, USA/DE): - Heinz Hanitsch (1885-1942):	op. 1 («8 Lieder»), Nr. 1 (1882) op. 25 («4 Lieder»), Nr. 1 (1888) op. 32 («3 Lieder») Nr. 1 (1889) op. 1 («4 Lieder»), Nr. 1 (1890) op. 65 («5 Lieder»), Nr. 4 (1897) «5 Lieder, Nr. 4 (1920)
12)	Ludwig Wallbach (Louis Wallbach) (1832-1914, DE):	op. 50 «6 Lieder», Nr. 4 (1890)
13)	- Robert Kahn (1865-1951, DE): - Paul Hermann Franz Graener (1872-1944, DE):	op. 52 («6 Lieder»), Nr. 2 (1905) op. 4 («4 Lieder»), Nr. 3 (1906)
14)	- Ignaz Brüll (1846-1907, CZ/AT): - Max Marschalk (1863-1940, DE): - Robert Kahn (1865-1951, DE): - Richard Theodor Poebing (1851-1918, DE):	op. 5 («12 Gesänge»), Nr. 2 (1870) op. 7 («3 Lieder»), Nr. 2 (1889) op. 12 («5 Gesänge»), Nr. 3 (1890) op. 8 («4 Lieder»), Nr. 3 (1895)
15)	- Carl Hess (1859-1912, CH):  - Hans Huber (1852-1921, CH):  - Ferdinand Schilling (1849-1930, DE): - Mary Wurm (1860-1938, GB/DE): - Hans Hermann (1870-1931; DE):	op. 8 («Blumensprache», 6 Lieder), Nr. 5 («Schwarzdorn») (1876) op. 72 («Lenz und Liebeslieder»), Nr. 1, für 4 Soli, gem. Chor und Klavier vierhändig (1883) op. 32 («3 Lieder») Nr. 2 (1889) op. 25 («9 Lieder»), Nr. 7 (1892) op. 52 («4 Lieder»), Nr. 1 (1903)

**3.3 Spittellers musikalische Zeitgenossen.** Viele Zeitgenossen Spittellers hatten ebenfalls Gefallen an Leutholds Gedichten. Aus Tabelle 2 geht hervor, dass Spitteler zwar einer der ersten war, der Leuthold-Gedichte vertonte (1880), dass sich aber mindestens 24 (!) weitere Komponisten mit den 13 (von 19 aufgelisteten) Leuthold-Gedichten befassten. So entstanden insgesamt 41 Lieder, d.h. einige Gedichte wurden mehrmals vertont, z.B. Nr. 3 («Nacht: Der Westwind streichelt die Locken») ganze 10 Mal (!). Bemerkenswert ist auch die Entstehungszeit der Lieder: Von den 41 Kompositionen entstanden 6 zwischen 1870 und 1880 (plus Spittellers 19 Melodien), 18 zwischen 1881 und 1890, 5 zwischen 1891 und 1900, 4 zwischen 1901 und 1910 und 7 danach. Eine ganze Reihe von weiteren Leuthold-Gedichten wurde von verschiedenen Komponisten vertont; sie sind in diesem Artikel nicht berücksichtigt. Wesentlich mehr Gedichte von Leuthold als von Spitteler wurden vertont. Es scheint also Ende des 19. Jahrhunderts Mode gewesen zu sein, Gedichte, insbesondere von Heinrich Leuthold, zu vertonen. Besonders hervorzuheben sind folgende Komponisten: Neben den schon besprochenen Othmar Schoeck, Willy Burkhard und Justus Hermann Wetzler sind es vor allem die beiden Basler *Friedrich Hegar* (1841-1927) und *Hans Huber* (1852-1921). Auch vom Basler *Walter Courvoisier* (1875-1931) existiert eine Vertonung eines Leuthold-Gedichts (op. 2, Nr. 2 «Nacht», 1903). Von Courvoisier stammt auch die einzige instrumentale Komposition mit Spitteler-Bezug, nämlich «Sinfonischer Prolog zu Carl Spittellers Olympischer Frühling» für Orchester, op. 10 (1905). Die Noten sind allerdings nur als handschriftliches Dokument in der Universitätsbibliothek Basel vorhanden und schwierig aufzuführen.

**3.4 Friedrich Hegar.** Geboren 1841 und aufgewachsen in Basel nahm Friedrich Hegar (Abb. 5.4) zunächst ein Musikstudium in Leipzig auf. Seine erste Stelle als Dirigent führte ihn 1860 nach Warschau, später wechselte er nach Gebweiler (Elsass) und wurde ab 1868 zum Kapellmeister des Zürcher Orchestervereins, des späteren Tonhalle Orchesters berufen, eine Funktion, die er bis 1906 ausübte. Er stand ausserdem bis 1914 dem Konservatorium Zürich vor, dessen Mitbegründer er 1907 war. Hegar hatte bis zu seinem Tod 1927 einen prägenden Einfluss auf die Musikentwicklung der ganzen Schweiz. Sein kompositorisches Schaffen umfasst hauptsächlich Lieder, Chor- und einige Instrumentalwerke. Er komponierte 1890 die beiden Lieder op. 19, Nr. 1 und Nr. 2 nach Gedichten von Heinrich Leuthold: «Der Westwind streichelt die Locken» und «Ist es wohl der Geist der Liebe». Im Weiteren existieren von Hegar auch zwei Vertonungen von Spitteler-Gedichten für Männerchor op. 27 «Die Blütenfee» (1898) und op. 30 «Walpurga» (1899). Ob sich Hegar und Spitteler je begegnet sind, ist nicht bekannt.

**3.5 Hans Huber.** Geboren 1852 im solothurnischen Eppenberg, besuchte Hans Huber (Abb. 5.4) in Schönenwerd die Schulen und begann sein Musikstudium 1870 am Konservatorium in Leipzig bei Carl Reinecke. 1877 zog er nach Basel, wo er an der Allgemeinen Musikschule als Klavierlehrer wirkte und diese ab 1896 auch leitete. Er gründete 1900 zusammen mit dem in Zürich wirkenden Friedrich Hegar den Schweizerischen Tonkünstlerverein und 1905 das Basler Konservatorium, dessen Direktor er bis 1918 war. Hans Huber führte die musikalische Linie von Liszt und Wagner weiter und setzte sich mit der Musik von Richard Strauss auseinander. Er hinterliess eine beachtliche Anzahl Werke, u.a. sechs Opern, drei Bühnenmusiken, acht Sinfonien, einige Solokonzerte und andere Orchesterwerke, Oratorien, Messen, Kantaten, Chöre, viel Kammermusik und Lieder. Er komponierte 1878 und publizierte 1880 den Liederzyklus op. 53 («Stimmungen», sieben Leuthold Gedichte), mit Nr. 1 «Blätterfall», Nr. 2 «Lenzlied», Nr. 3 «Roman», Nr. 4 «Nacht», Nr. 5 «Liederfrühling», Nr. 6 «Lied» und Nr. 7 «Zum Abschied», von denen Nr. 1 und Nr. 3–5 auch von Spitteler vertont wurden (Tab. 2). Im Weiteren stammen von Hans Huber drei Lieder zu Leuthold Gedichten, op. 72 Nr. 1 (1883), op. 80 Nr. 3 (1885) und op. 88 Nr. 7 (1886), die auch Spitteler vertonte (Tab. 2). Hans Hubers Kompositionen waren zu seiner Zeit sehr beliebt und erreichten grosse internationale Anerkennung. Sein grosses Wirken trug dazu bei, den Kammermusiksaal im Basler Stadtkasino in «Hans Huber Saal» umzutaufen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Huber in Minusio im Tessin. Carl Spitteler und Hans Huber haben sich gut gekannt und auch mehrmals getroffen, zum letzten Mal in Locarno 1921 kurz vor Hubers Tod.<sup>25</sup>

25 Martina Papiro, Daniel Schneller, Sabine Sommerer, Hans Huber und das Basler Musikleben um 1900. Begleitheft zur gleichnamigen Sonderausstellung und Konzertreihe. Museum Kleines Klingental Basel und Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt 2014.

## 4. Konzertaufführungen im Spittelerjahr 2019

**4.1 Liederabend.** Anlässlich eines Spitteler Gedenkabends am 17. Mai 2019 wurden von der Sopranistin Jeanne Pascale Künzli und der Pianistin Sharon Prushansky im Archiv am Leimenweg in Wenslingen (ALW) im ersten Programmteil vier Spitteler Gedichte («Glockenlieder») in verschiedenen Vertonungen aufgeführt, jeweils direkt hintereinander, um die unterschiedliche Vorgehensweise der Komponisten miteinander zu vergleichen: «Das bescheidene Wünschlein» und «Glöckleins Klage», jeweils von Schoeck und Wetzel, «Ein Jauchzer» von Schoeck und «Der Hufschmied» von Wetzel, Weismann und Schoeck. Im zweiten Programmteil ertönten dann insgesamt neun «Spitteler-Melodien» zu Gedichten von Heinrich Leuthold in den Klaviersätzen von Justus Hermann Wetzel und Peter Gisi, eingrahmt von jeweils zwei entsprechenden Gedicht-Vertonungen von Huber und Hegar. Eine live Aufnahme ist als CD mit ausführlichem Textheft (Abb. 5.7) erhältlich<sup>26</sup>. In der «Volksstimme» Nr. 57 vom 21. Mai schrieb Sander van Riemsdijk: «Moderator Ueli Gisi begleitete das Publikum mit einführenden Erläuterungen zu Gedichten von Carl Spitteler durch den musikalischen Gedenkabend. ... Eher selten trifft der Musikliebhaber auf Vertonungen von Gedichten Carl Spittelers. Es war im Jahr 1910, als der Schweizer Komponist Othmar Schoeck mehrere «Glockenlieder» vertonte. Mit einem hohen Anspruch an musikalischer Qualität begeisterten die Sopranistin Jeanne Pascale Künzli und die Pianistin Sharon Prushansky das Publikum.» Und in der «Oberbaselbieter Zeitung» vom 23. Mai ergänzte Sabina Droll: «Die israelische Pianistin liess sich ihre ausserordentliche Feinfühligkeit nicht durch Gesten oder mimische Züge anmerken, umso mehr überzeugte ihre äusserst filigrane, zurückhaltende Darbietung, ... Sie blieb sowohl der Musik selbst als auch der Sopranistin eine zurückhaltende, aufmerksame Begleiterin. Künzli selber wusste das Publikum innert Kürze an sich zu binden, einerseits durch die ausgesprochen warme und trotzdem brillante Stimme, andererseits durch ihr starkes Mitgefühl in all den verschiedensten Vertonungen der Liederkomponisten, seien es Fassungen von Schoeck, Wetzel oder Weismann.»<sup>27</sup>

**4.2 Orchesterkonzert «Glocken und Spitteler».** Der Tenor Felix Rienth und das Sinfonieorchester Gelterkinden (Leitung Osvaldo Ovejero) führten am 22./23. Juni 2019 in Liestal und Gelterkinden drei «Glockenlieder» von Max von Schillings auf: «Die Frühglocke», «Ein Bildchen» und «Die Nachzügler». Zudem ertönten drei Lieder von Othmar Schoeck: «Das bescheidene Wünschlein», «Glöckleins Klage» und «Der Hufschmied». Da diese nur in einer Fassung für Singstimme und Klavier existierten, erteilte das Orchester Gelterkinden Peter Gisi den Auftrag, die Lieder zu orchestrieren. Sie wurden in dieser Fassung am Orchesterkonzert uraufgeführt und fanden allseits grosse Beachtung. Die Orchesterlieder von Schillings und Schoeck wurden umrahmt von Werken mit einem musikalischen Bezug zu Glocken in der Musik: «Wiener Glockenspiel» aus der «Háry János Suite»

26 Ueli Gisi, Carl Spitteler und Zeitgenossen in Wort und Musik, Spitteler Gedenkabend, 2019, CD-Textheft.

27 Der Liederabend wurde mit grossem Erfolg insgesamt drei Mal wiederholt: Am 30. August im grossen Saal der Reformierten Kirchgemeinde Mischeli in Reinach/BL, am 9. November im Theater Palazzo in Liestal und am 14. Dezember im Saal des Hotels Beau Séjour in Luzern.





Abb. 5.7: CD-Cover des Spitteler-Gedenkabends (Liederabend) vom 17. Mai 2019 im Archiv am Leimenweg in Wenslingen und des Orchesterkonzerts «Glocken und Spitteler» vom 23. Juni 2019 in der Katholischen Kirche in Gelterkinden.

von Zoltán Kodály, «Morgenglocken von Rom» aus Giacomo Puccinis Oper «Tosca», «Lyrische Suite» mit dem Satz «Glockengeläute» von Edvard Grieg, «Tanz der Stunden» (mit Uhrglöckchen) von Amilcare Ponchielli und «Das grosse Tor von Kiev» aus «Bilder einer Ausstellung» mit den mächtigen Kirchenglocken von Modest Mussorgsky. Eine Live-Aufnahme des Konzerts ist auf CD festgehalten (Abb. 5.7) und erhältlich. Von Lukas Holliger stammt folgender Eintrag ins Gästebuch des Orchesters: «Gratulation zu diesem Konzert zu Ehren von Carl Spitteler. Ein so sorgfältig kuratiertes Konzert habe ich lange nicht gehört! Und mindestens so beeindruckend wie der Tenor Felix Rienth war – wirklich vom ersten Ton an ohrenfällig – die Leistung des Orchesters unter Osvaldo Ovejero: Dieser Dirigent hat aus einem ehrgeizigen, ja auch musikhistorisch bedeutsamen Konzertprojekt im kleinen Gelterkinden eine sehr beeindruckende Vorstellung gemacht. Fantastisch!» Und Silvia Gasser ergänzte: «Ich gratuliere zum spannenden Konzert. Die vertonten Spitteler-Lieder wollte ich unbedingt hören. Die beiden Komponisten Schillings und Schoeck kommen mir selten in einem Konzert entgegen. Ich war davon sehr begeistert.» In der Presse war zu lesen: «Von exquisiten bis meditativen und bisweilen bombastischen Klängen hat das Sinfonieorchester Gelterkinden seine Zuhörer mit Werken zum Thema Glocken verzaubert. Wo passender als in einer Kirche spielte das Sinfonieorchester sein Jubiläumskonzert «Glocken und Spitteler». ... Der Präsident des Orchesters, Ueli Gisi, sprach einleitende Worte. Er zeigte die Vielfältigkeit verschiedener Glocken und deren Stimmungen auf. Und sinnierte: Wenn Carl Spitteler wüsste, wie viel Ehre ihm erwiesen wird. Unter der Leitung des charismatischen Dirigenten Osvaldo Ovejero spielte das Orchester in einer Grossformation.»<sup>28</sup>

28 Susan Fey in der «Volksstimme» Nr. 71 vom 25. Juni 2019.

## 5. Ausblick

Lyrik hat schon immer Komponisten angeregt, Worte in Töne umzuwandeln und Textpassagen zu musikalischen Bogen in Liedern zu verarbeiten. Dabei wurden von ausgewiesenen Komponisten oft unbekannte Dichter ausgewählt und umgekehrt. In früheren Epochen (Barock, Klassik) hatte sich die Musik dem Text eher untergeordnet (wie etwa bei Händel, Mozart, Beethoven). Mit Schubert begannen die Melodien vermehrt die Stimmung der Texte zu unterstützen (wie etwa in der «Winterreise» nach Gedichten von Wilhelm Müller), um dann mit Mendelssohn, Schumann und Brahms die romantischen Elemente der Musiksprache zu verwenden. In der Zeit zwischen 1880 und 1920 war der Austausch zwischen Malerei, Musik und Literatur besonders eng, die Gedichttexte wurden von der musikalischen Ausdrucksweise vermehrt dominiert. Komponisten wie Gustav Mahler und Richard Strauss schufen u.a. monumentale Lieder, die eine Orchesterbegleitung erforderten. In diese Epoche reihen sich die Spitteler-Vertonungen von Schillings ein. Auch die Lieder von Schoeck und Wetzel, obwohl «nur» mit Klavierbegleitung, sind musikalisch eher vielschichtig und komplex und weisen in die Moderne. Huber und Hegar hingegen verkörpern noch die spätromantische, etwas überbordende Tonsprache wie diejenige von Strauss. Obwohl Zeitgenosse von Hegar und Huber verharnt Spitteler mit seinen Melodien eher in der Vergangenheit, im volksliedhaften oder sogar klassizistischen Stil, was wohl seiner Verbundenheit mit der Epoche von Haydn, Beethoven und Mozart geschuldet ist. Die Bearbeitungen seiner Melodien durch Justus Hermann Wetzel und Peter Gisi verleihen den Liedern aber einen stilistisch wie musikalisch neuen, grossen Wert. Verbindend zwischen Spittelers, Hegars und Hubers Musik sind die unglaublich runden und fliessenden Gedichte von Heinrich Leuthold, die eine grosse Zahl musikalischer Zeitgenossen des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu weiteren Vertonungen angeregt hatten. Sie sprachen offenbar wesentlich mehr Komponisten an als die etwas später entstandenen, oft wenig lyrisch wirkenden Gedichte von Carl Spitteler.

### Quellen zur Musik

- Edition der Lieder von Max von Schillings, Justus Hermann Wetzel, Carl Spitteler: Willy Honegger, Musikschullehrer, Arrangeur, wh-music, Richterswil; und Markus Stolz, Musikschullehrer, Gelterkinden; 2019.
- Gedichttexte und Vertonungen: The LiederNet Archive, Emily Ezust, 1995, [www.lieder.net/lieder/emily\\_ezust](http://www.lieder.net/lieder/emily_ezust).
- Komponisten-Portraits: z.T. nach Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Komponist>.
- Lieder von Robert Fuchs, Felix Weingartner, Friedrich Hegar, Hans Huber und Werk von Walter Courvoisier: Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung und Alte Drucke; Schweizerische Nationalbibliothek, Bern; Bayerische Staatsbibliothek München.